

SPORTBETEILIGUNG VON MÄDCHEN IN DER TÜRKEI

*Ebubekir Aksay**

Einführung

Das Ziel dieser Arbeit ist, das breite Feld der Probleme und Hindernisse, warum türkische Mädchen sportlich kaum in Erscheinung treten und welche gesellschaftlichen Faktoren darauf Einfluss haben könnten, aufzuzeigen. Die Arbeit soll aber auch helfen zu verstehen, welche Rolle der Islam und die Familie in Bezug auf eine Sportbeteiligung der Mädchen spielen.

Im Zentrum dieser Studie stehen leitfadengestützte Interviews sowie eine schriftliche Befragung von 572 türkischen Mädchen im Alter von 14 bis 18 Jahren.

Die Ergebnisse zeigen, dass die sportliche Aktivität der türkischen Mädchen im Zusammenhang mit der Sportbeteiligung, dem Einkommen und dem Bildungsstand der Eltern steht. Die regionalen Ansichten des sozialen Umfeldes und die Herkunft der Eltern beeinflussen auch das Verhältnis zum Sport. Junge Frauen/Mädchen, deren Familien aus dem Osten der Türkei nach Istanbul zuwanderten, leben häufig abgeschottet in einem traditionellen Rahmen, und vor diesem Hintergrund fällt es ihnen schwerer sich freier sportlich zu betätigen.

Des Weiteren weisen die Ergebnisse darauf hin, dass Religion und Traditionen, insbesondere deren Auslegung durch die Eltern, einen bedeutenden Einfluss auf junge Frauen/Mädchen und ihr Verhältnis zum Sport haben.

Das Interesse zugewanderte Frauen stärker in den Sport einbeziehen, hat in Zuwanderungsländern wie Deutschland in den vergangenen Jahren zugenommen, und es wurde immer wieder versucht, das breite Umfeld der Probleme und Hindernisse aufzuzeigen

* Dr., Universität Malatya.

(vgl. Aksay, 2010). Mädchen/Frauen unterscheiden sich in der Türkei individuell sehr in ihren Moralvorstellungen, aber auch darin, welche Konflikte sie im Einzelfall bewältigen müssen. Sie werden sowohl in der Forschungsliteratur als auch in den politischen Debatten als überaus problematische und konfliktreiche Randgruppe betrachtet.

Die Stellung der Frau in der Türkei

Die Türkei ist ein Land mit vielen Widersprüchen zwischen Tradition und Moderne. Das beeinflusst die Lage von Frauen und Mädchen in der türkischen Gesellschaft erheblich. Ihre Lebenssituationen unterscheiden sich stark – je nachdem, woher sie stammen, wo und unter welchen kulturellen, ökonomischen und sozialen Bedingungen sie leben (vgl. Amman, 2005). Auch in den modernen Städten der Türkei sind daher große Gegensätze zu erkennen.

Selbst wenn in der Türkei in den vergangenen Jahren wesentliche Umbrüche stattfanden und sich die Lage von Frauen und Mädchen im Laufe der Zeit tendenziell verbessert hat, werden sie sowohl in der Gesellschaft allgemein, als auch in der eigenen Familie oft als untergeordnete Persönlichkeiten gesehen und entsprechend behandelt. Ebenso werden sie vom öffentlichen Leben in weiten Teilen weiter ausgeschlossen und das, obwohl Frauen durch das türkische Parlament bereits im Jahr 1926 die allgemeingültigen Rechte zugesprochen wurden (vgl. Güler, 1985) und acht Jahre später die Gleichberechtigung von Mann und Frau per Gesetz eingeführt wurde (vgl. Müller, 1999). Junge Frauen und Mädchen werden in der Regel nach traditionellen Wertvorstellungen erzogen, wobei sie sehr früh auf ihre Rolle als Mutter und Hausfrau vorbereitet werden. Der Erziehungsstil bringt eine starke Autoritätsfixierung mit sich, und die weiblichen Familienmitglieder werden nicht selten durch die gesamte Familie kontrolliert (vgl. Neumann, 1981). Aufgrund dieses mangelnden Freiraumes fällt es Frauen schwerer selbstständig zu agieren. Grundsätzliche Differenzen sind vor allem zwischen dem Leben der Mädchen und jungen Frauen auf dem Land und denen in der Stadt auszumachen. Freiheitliche Rechte werden ihnen vor allem auf dem Land nicht zugestanden. Dort werden bei unverheirateten Frauen viele Entscheidungen über den Lebensweg durch den

Vater getroffen. Mit einer Heirat bekommt dann der Ehemann das Recht, die Möglichkeiten und Pflichten seiner Frau festzulegen (vgl. Toprak, 2002). Frauen in den ländlichen Regionen der östlichen Türkei werden darüber hinaus durch härtere Arbeitsbedingungen physisch stärker belastet als die Frauen im Westen des Landes (vgl. Akkaya, 1998).

In den Städten ist die allgemeine Lage der Frauen und Mädchen erheblich besser. Das zeigt sich unter anderem darin, dass sie dort höhere Schulen absolvieren, um ihre Existenz abzusichern (vgl. Akkaya, 1998). Eine daraus resultierende soziale Unabhängigkeit und die zusätzliche Anonymität der Großstädte führen dazu, dass ein traditionelles, striktes Wertesystem, wie es auf dem Land weiter vorherrscht, in den Städten nicht aufrecht erhalten werden kann.

Bis zum Jahre 1923 galt in der Türkei noch islamisches Recht. Die Gründung der Republik Türkei im Jahr 1923, die Übernahme des schweizerischen Zivilgesetzbuches (ZGB) und die damit verbundene Abschaffung der islamischen Rechtsgebung sowie die Durchführung radikaler, westlich orientierter Reformen waren ein Meilenstein für die türkische Gesellschaft, insbesondere für die Verbesserung des rechtlichen und sozialen Status der türkischen Frau. Obwohl in der Türkei die Frau dem Mann inzwischen rechtlich nahezu gleichgestellt ist, zeigt sich nach Payender im alltäglichen Leben nur allzu deutlich, wie stark Theorie und Praxis divergieren können (vgl. Payerdeh, 2002).

Die Stellung der Frau im Islam

Die islamischen Wertvorstellungen nehmen großen Einfluss auf das Leben in der Türkei. Beziehungen in der Gesellschaft, Bräuche und Moralvorstellungen haben meist auch religiöse Ursprünge. Das Leben der Mädchen und Frauen wird fast in allen Regionen der Türkei weitaus mehr durch islamische Richtlinien beeinflusst als das der Männer (vgl. König, 1989). In welchem Maße Wertvorstellungen Einfluss auf das Leben der Menschen und insbesondere auf das der Frauen nehmen, ist dabei vor allem abhängig von der Schichtzugehörigkeit, dem sozialen Umfeld, dem Wohngebiet und dem Bildungsgrad.

Der Islam ist für die türkische Gesellschaft nicht nur eine Glaubensrichtung, sondern auch ein Modell, das das Zusammenleben deren Mitglieder bestimmt, wie im Koran an mehreren Stellen aufgezeigt wird, so dass auch in der modernen Türkei die Integration der Frauen in der Familie und in der Gesellschaft maßgebend davon beeinflusst ist.

Es gibt kaum eine Religion, die zur Stellung der Frau so viele Definitionen bietet wie der Islam. Auch wenn es im Koran an mehreren Stellen Offenbarungen über Frauen gibt, existieren seit Jahrhundert vor allem bei den Koranzitaten unterschiedliche Auslegungen und verschiedene Deutungen der Verse. Wichtig für das Verständnis ist jedoch, dass die entsprechenden Koranstellen allein die Stellung der Frau nicht vollständig umschreiben. Zu berücksichtigen ist auch die nachkoranische Tradition mitsamt ihren unterschiedlichen kulturellen Einflüssen. Die *Scharia* ist seit dem 11. Jahrhundert zum unantastbaren Gesetz geworden. Ihre Rechtsvorschriften gelten in vielen islamischen Ländern auch heute noch und besonders für die muslimische Frau in nahezu unveränderter Form. Neben altertümlichen Volksbräuchen und der tabuisierten Rechtslage über die moralische und soziale Stellung der Frau kam es in der gelebten Praxis häufig zum Missbrauch der Religion und zu Rechtsverdrehungen von Seiten muslimischer Männer, die die gesellschaftliche Stellung der Frau noch weiter verschlechtert haben. Durch stetig neue Interpretationen wurde das islamische Recht mehr und mehr ausgehöhlt, so dass die Frauen in islamischen Ländern häufig in jeglicher Hinsicht unfrei und abseits der Gesellschaft leben (vgl. Üçüncü, 1993). Diese hat weitere Regelungen und Besonderheiten zur Folge. Man entfernte sich nach und nach vom Islam und näherte sich stattdessen traditionellen Sitten.

[...] und ihre Gatten haben das größere Recht, sie währenddessen zurückzunehmen, wenn sie eine Aussöhnung wünschen. Und wie die Frauen Pflichten haben, so haben sie auch Rechte, nach dem Brauch; doch haben die Männer einen gewissen Vorrang vor ihnen; und Allah ist allmächtig, Allweise (Sure 2/228).

Solche Koranverse wurden falsch übersetzt bzw. falsch verstanden und haben dazu beigetragen der Unterdrückung der Frauen den Weg zu ebnen. Grundsätzlich sind im Islam beide Geschlechter

gleichgestellt. Alle Gebote und Verbote sind für beide verbindlich. Nur die Stärke des Glaubens im Herzen eines Menschen ist ausschlaggebend für seine Stellung vor Gott:

Wer aber gute Werke tut, sei es Mann oder Weib, und gläubig ist: sie sollen in den Himmel gelangen, und sie sollen auch nicht so viel Unrecht erleiden wie die kleine Rille auf der Rückseite eines Dattelkernes (Sure 4/124).

Es gibt auch im Koran keine Grundlage von geschlechtlicher Benachteiligung. Auch wenn in Sure 24 anscheinend eine Benachteiligung der Frauen im Keuschheitsverbot formuliert ist, richtet sich das Keuschheitsgebot auch an die Männer.

Sprich zu den Gläubigen Männern, dass sie ihre Blicke zu Boden schlagen und ihre Keuschheit wahren sollen. Das ist reiner für sie. Wahrlich, Allah ist recht wohl kundig dessen, was sie tun (Sure 24/30).

In manchen muslimischen Ländern ist heutzutage noch zu beobachten, dass Frauen fünf Schritte hinter den Männern gehen müssen. Diese Regel ist nicht von der islamischen Religion vorgegeben. Es handelt sich hierbei um falsch ausgelegte Traditionen.

Sport in der Türkei

Der moderne Sport hat in den heutigen islamischen Ländern kaum Freiräume sich zu entfalten. Alte Sitten und überlieferte Traditionen sowie die tiefe Religiosität der Menschen verleihen dem Sport eine besondere Ausprägung. Eine angemessene Berücksichtigung der Bedingungen des Sports in der Türkei ist nur eingeschränkt möglich, da ein großer Mangel an Basisinformationen konstatiert werden muss. Die wenigen hierzu vorliegenden Berichte ermöglichen lediglich einen ersten Einblick in die Problematik. Die Entwicklung des Sports ist in der Türkei bis heute eng mit der politischen und strukturellen Entwicklung des Landes verknüpft. Die Dachorganisation des türkischen Sports stellt das „Ministerium für Jugend und Sport“ dar. Es existieren 61 Fachverbände mit 9909 Vereinen mit 1.606,54 lizenzierten Sportlern. Davon sind nur 443.921

Frauen. Nach Statistiken des GSGM¹ sind dabei nur 78.188 Frauen und 213.797 Männer aktiv (vgl. GSGM, 2009).

Die beliebteste traditionelle Sportart in der Türkei ist das Ringen. Auch der Fußball erfreut sich großer Popularität. Aus dem osmanischen Reich sind Sportarten wie Laufen, Reiten und Bogenschießen überliefert.

Um die Entwicklung des Sports weiter voranzutreiben, hat die türkische Regierung insbesondere in den großen Städten wie Istanbul, Izmir und Ankara neue Sportanlagen gebaut. Sie versucht europäische Standards zu etablieren. Nicht nur im politischen Leben, sondern auch im sportlichen Leben ist ein West-Ost-Gefälle zu beobachten. Das Angebot an öffentlichen Sport- und Freizeitaktivitäten ist durch dieses starke West-Ost bzw. Stadt-Land-Gefälle geprägt. So gibt es im ländlichen Raum so gut wie keine organisierten Freizeit- und Erholungsmöglichkeiten (vgl. Weische-Alexe, 1980). Infolgedessen spielen die Vereine für die Freizeitgestaltung insgesamt eine unbedeutende Rolle. Die oben genannten Zahlen lassen erkennen, dass es in der Türkei zwar zahlreiche Vereine gibt, aber die Angebote nicht an den Alltag und die Bedürfnisse der Menschen angepasst sind.

Es wurde schon gesagt, dass das Engagement im Sport von der sozialen Schicht abhängig ist. Sport als Freizeitbeschäftigung ist ein Privileg kleiner Minderheiten. Vor allem Menschen mit hohen Schulabschlüssen bzw. mit hohem Einkommen und städtischer Herkunft treiben Sport. Je höher der soziale Status einer Person ist, desto größer ist die Wahrscheinlichkeit, dass er oder sie sich in seiner/ihrer Freizeit sportlich betätigt.

Frauen und Sport in der Türkei

Sport als Freizeitbeschäftigung gilt unter türkischen Frauen und Mädchen als wenig populär, und staatliche Maßnahmen zur Förderung der Freizeitaktivitäten beziehen sich vorrangig auf die Förderung kultureller Aktivitäten (vgl. Akkaya, 1998).

¹ Generaldirektorat für Jugend und Sport

Als Gründe für die Sportabstinenz türkischer Frauen gelten zudem oft Zeitmangel, das Fehlen von Sportanlagen sowie Mangel an organisierten und finanzierbaren Angeboten. Auch scheinen bestehende Sportangebote die Frauen und Mädchen meist nicht anzusprechen, beziehungsweise für sie schlecht erreichbar zu sein. Wenn es in ihrer Wohngegend keine passenden Sportangebote und Anlagen gibt, müssen sie weite Wege in Kauf nehmen, um Sport treiben zu können. Ein solch hoher Aufwand für individuelle Sportaktivität wird von der türkischen Gesellschaft nicht honoriert. Für kostspielige Freizeitaktivitäten ist meist auch kein Geld vorhanden. Um an den vorhandenen Freizeitaktivitäten teilnehmen zu können, benötigt man ein gutes Einkommen, weil im Allgemeinen die Mitgliedsbeiträge in den Vereinen relativ hoch sind. Da junge Frauen und Mädchen finanziell von den Familienoberhäuptern abhängig sind, müssen sie auf vieles verzichten. Für sie ist es daher extrem schwierig aufgrund dieser zeitlichen und finanziellen Einschränkungen einer sportlichen Aktivität nachzugehen. Auch Unterschiede zwischen älteren und jüngeren Generationen sind deutlich zu erkennen. Jüngere Generationen treiben in der Regel selbst mehr Sport und fördern auch das Sporttreiben ihrer Kinder stärker. Dieses ist insbesondere in der Oberschicht der Türkei zu beobachten. Sport ist für sie ein Mittel, abzunehmen und gesund zu bleiben. In ländlichen Gebieten ist das Bewusstsein für solche Aspekte weniger vorhanden. In vielen Stadtteilen und Regionen wird es auch nicht gerne gesehen, dass verheiratete Frauen alleine zum Sport gehen. Hier möchten die Männer das Leben ihrer Ehefrauen kontrollieren. Aus Eifersucht und aus Sorge um ihr öffentliches Ansehen verbieten sie ihren Frauen das Sporttreiben (vgl. Ammam, 2005). Ein großer Teil der Mädchen treibt bis zum Beginn der Pubertät Sport, aber dann endet in der Regel das Engagement. Das liegt daran, dass die Bewegungsfreiheit der Mädchen ab diesem Zeitpunkt stark eingeschränkt wird (vgl. Riesner, 1990). Auch wenn manche Eltern grundsätzlich nichts gegen eine sportliche Aktivität ihrer Töchter einzuwenden haben, macht sich ein ständiger gesellschaftlicher Druck bemerkbar, der auf den Eltern lastet. Gesellschaftliches Ansehen hat in der Kultur einen hohen Stellenwert und darf durch die Sportbeteiligung der Töchter nicht gefährdet werden. Viele Eltern gehen davon aus, dass

ihre Töchter durch den Sport in Kontakt mit Männern kommen, was ihre Ehre verletzen oder zum Verlust der Ehre führen könnte.

Es darf jedoch nicht übersehen werden, dass die staatlichen Reformmaßnahmen in der Türkei und die Emanzipationsbewegungen einen positiven Einfluss auf die Entwicklung des Frauensports eingeleitet haben. Dass die Beteiligung von Frauen am Sport grundsätzlich problematisch ist, lässt sich deshalb nicht pauschal verallgemeinern. Es gibt Wohngebiete und Gegenden, in denen das Sporttreiben für Frauen wenig oder nicht problematisch ist und in denen sie sich frei bewegen können. Solche Gegenden sind allerdings selten (vgl. Aksay, 2010).

Methode

Versuchspersonen, Untersuchungsmethode und Design

Im Zentrum dieser Untersuchung stehen 20 leitfadengestützte Interviews sowie eine schriftliche Befragung von 572 türkischer Mädchen, die in unterschiedlich dicht besiedelten Gebieten von Istanbul leben.

Als methodischer Ansatz wurde für den ersten Teil dieser Arbeit die qualitative Befragungsmethode des problemzentrierten Interviews gewählt. Die qualitative Methode ermöglicht die Einbeziehung zusätzlicher Auskünfte informeller Art, die sich im Laufe der Untersuchung durch Gespräche ergeben. Das problemzentrierte Interview ermöglicht, wie auch andere persönlich geführte mündliche Formen der Befragung, die Beschreibung der Interviewsituation und die Registrierung von Reaktionen auf Fragen.

Der erste Teil der Stichprobe umfasst zwanzig Mädchen im Alter von 14 bis 18 Jahren. Es wurden insgesamt 25 Mädchen im Februar und März 2008 in verschiedenen Stadtteilen von Istanbul im Durchschnittsalter von 15,5 Jahren in soziokulturellen Zentren, in Schulen und bei sich zuhause interviewt. Um die Kompetenz des Interviews erhöhen zu können wurden die ersten fünf Interviews als Probeinterviews durchgeführt, in denen Interviewsituationen simuliert und anschließend analysiert wurden. Über türkische Mädchen bzw. über die Einstellungen der türkischen Mädchen existiert keine ausgiebige Literatur. Man musste erst herausfinden, wo die Probleme liegen,

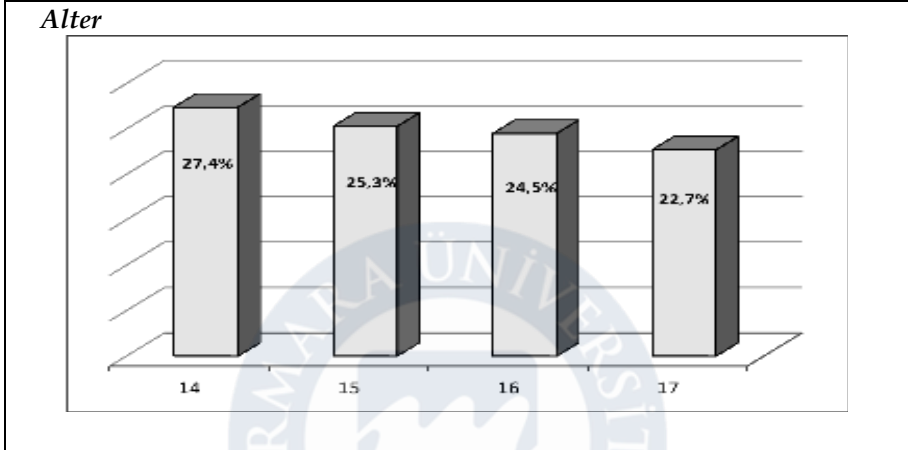
worauf man sich konzentrieren solle und wie sie auf die Fragen reagieren würden. So eine Befragung kann in der türkischen Gesellschaft sehr problematisch sein, weil ein Teil des Fragebogens aus sehr persönlichen Fragen zur Lebensführung usw. besteht.

Von den eigentlich interviewten 20 Mädchen sind 13 in Istanbul, fünf in den östlichen Städten und zwei in Mittelanatolien geboren. Mehr als die Hälfte der interviewten Mädchen besuchte noch die Schule. Die andere Hälfte hat bereits einen Schulabschluss und bereitete sich zum Zeitpunkt der Interviews auf die Aufnahmeprüfung der Universitäten vor. Zwei der jungen Frauen waren zu dem Zeitpunkt des Interviews verheiratet und hatten Kinder. Sechs der befragten Mädchen trieben aktiv Sport, die restlichen 14 waren nicht aktiv. Für den zweiten Teil dieser Arbeit wurden die bei den Interviews gewonnenen Ergebnisse als Anhaltspunkte für eine groß angelegte quantitative Erhebung genutzt, die repräsentative Daten zum Thema lieferte. In den Monaten August, Juni und Juli 2009 wurden insgesamt 572 Mädchen innerhalb ihres Klassenverbandes ohne Anwesenheit von Lehrkräften und Trainern/Trainerinnen in ihren Schulen bzw. in ihren Sportvereinen befragt.

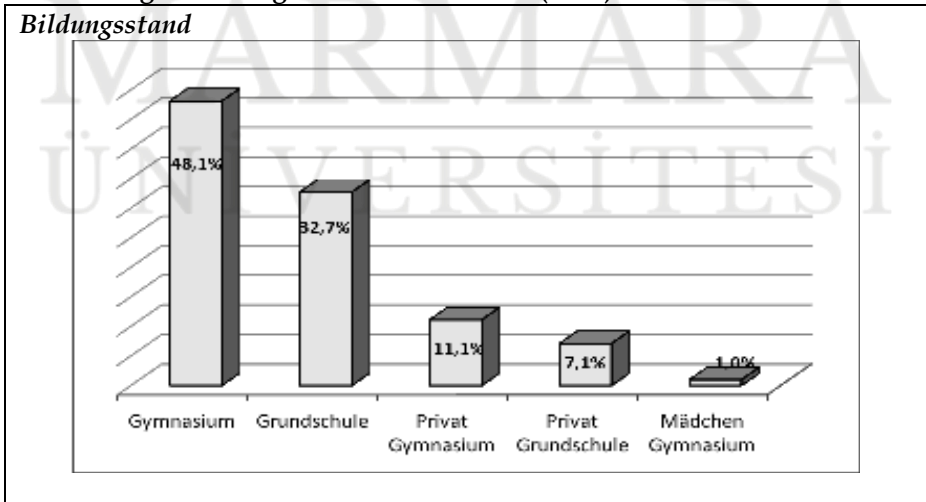
Zu insgesamt fünf Sportvereinen und 19 Schulen (zehn Grundschulen, fünf Gymnasien und vier privaten Schulen) wurde Kontakt aufgenommen. Sie wurden nach den Kriterien *Herkunft der Mädchen* und *Standort der Schulen* bzw. der *Sportvereine* ausgewählt. Sie füllten einen Fragebogen mit sechs Themenbereichen zu persönlichen Daten, Schule, sozialem Umfeld und Freizeit, persönlicher Steuerung des Lebens, Eltern/Familie und Religion/Tradition mit je zwei bis acht Fragen aus.

Soziodemographische Struktur der befragten Mädchen

Insgesamt nahmen 572 Mädchen im *Alter* zwischen 14 und 17 Jahren an der Befragung teil. Von den vier Altersgruppierungen ist die größte Gruppe die der 14-jährigen Mädchen (Abb. 1). Die wenigsten Teilnehmerinnen waren 17 Jahre alt. Das durchschnittliche Alter der Befragten liegt bei 15,2 Jahren.

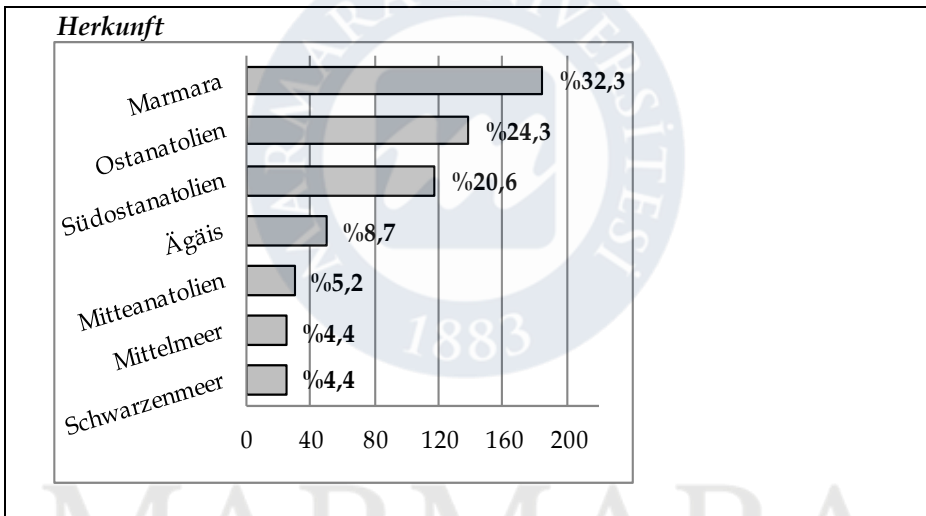
Abbildung 1: Alter der Mädchen (n⁵⁷²)

Die Abbildung 2 zeigt, dass fast die Hälfte der befragten Mädchen ein staatliches Gymnasium besucht. Nur 1,0% der befragten Mädchen besuchen ein Mädchengymnasium. Die restlichen Teilnehmerinnen waren Schülerinnen, die zurzeit der Befragung Grundschulen (32,7%) oder Privatschulen/Private Gymnasien (19,2%) besuchten.

Abbildung 2: Bildungsstand der Mädchen (n⁵⁷²)

Die Türkei ist in sieben geographische Gebiete aufgeteilt.² Auch wenn die westlichen Regionen jedes Jahr zahlreiche Zuwanderer aufnehmen, sind zahlreiche befragten Mädchen in westlichen Regionen der Türkei (45,4%) geboren. Es ist auch zu beobachten, dass 24,3% der Mädchen aus Ostanatolien und 20,6% aus Südostanatolien stammen (Abb. 3).

Abbildung 3: Herkunft der Mädchen (n⁵⁷²)



² Die Türkei ist in sieben geographische Gebiete aufgeteilt. Die sieben Regionen der Türkei sind die Schwarzmeerregion, Zentral-/Mittelanatolien, Marmararegion, Ägäis, Mittelmeerregion, Ost- und Südostanatolien. Jede dieser großen Regionen unterscheidet sich anhand der Lebensgewohnheiten. Die wichtigsten und modernsten Städte der Türkei liegen in den Marmara-, Ägäis und Mittelmeerregionen. Daher zählen diese Regionen als Westen der Türkei. In Ost- und Südostanatolien lebt der größte Teil der Bevölkerung traditionell und man zählt diese Regionen Süd-/Ostanatolien als Osten der Türkei. Die Regionen Zentral-/Mitteanatolien und Schwarzmeer bestehen sowohl von modernen als auch von traditionellen Städten. Daher werden in der Auswertung die Regionen Marmara, Ägäis und Mittelmeer als Westen der Türkei und die Regionen Süd- und Ostanatolien als Osten der Türkei genommen.

Ergebnisse

Sport als Freizeitbeschäftigung

Was das Sporttreiben betrifft, geht man in der Türkei davon aus, dass er in Verbindung mit einem Sportverein betrieben werden sollte. Von dem Drittel (36%) der aktiven Teilnehmerinnen treiben alle auf Vereinsebene Sport. Bei den Inaktiven (64%) waren vier Gründe auszumachen: 18 der Mädchen können keinen Sport treiben, weil sie sich auf die ÖSS/OKS-Prüfungen vorbereiten müssen. Desweiteren ist festzuhalten, dass 17% der Eltern gegen aktives Sporttreiben ihrer Töchter sind bzw. es nicht finanzieren (16%) können. Nur 9,1% der Mädchen nennen als Grund für ihre sportliche Inaktivität unzureichende Sportmöglichkeiten in ihrer näheren Umgebung (Abb. 4).

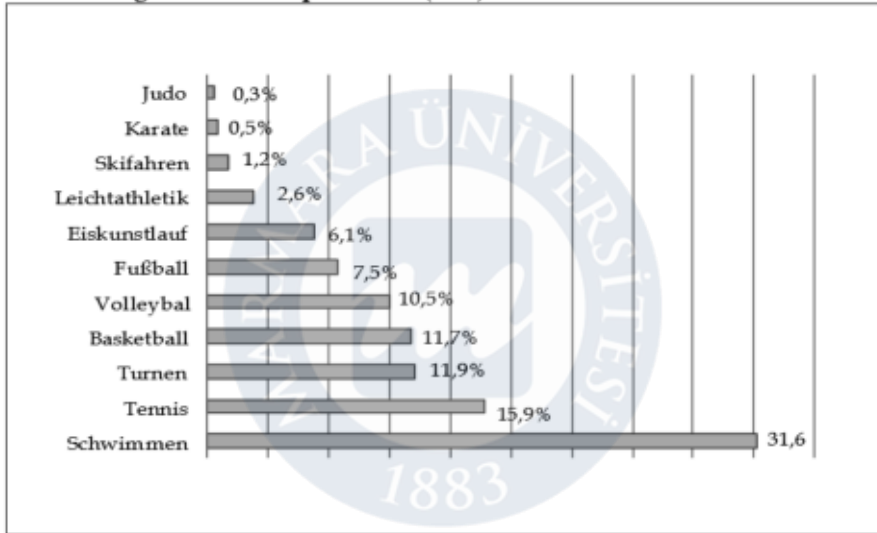
Abbildung 4: Sportliche Aktivität und die Gründe für die Sportabsistenz der Mädchen (n⁵⁷²)



Die Mädchen wurden nach ihrer *Wunschsportart* gefragt. Die Abbildung 5 zeigt, dass sich die Befragten vorwiegend Schwimmen als Sportart wünschen. Tennis, Turnen, Basketball und Volleyball folgen in der Beliebtheitsskala. Auch wenn in der Türkei die Möglichkeiten zum Eiskunstlaufen sehr beschränkt sind, ist zu beobach-

ten, dass sich 6,1% der Befragten mit dieser Sportart gern beschäftigen würden. Von ihrer Seite aus gibt es kaum Interesse an Kampfsportarten, wie Karate und Judo. Dasselbe gilt für das Skifahren.

Abbildung 5: Wunschsportarten (n⁵⁷²)



Auch wenn Fußball in der Türkei eine Männerdomäne ist, möchten sich 7,5% der Mädchen mit dieser Sportart beschäftigen.

An dieser Stelle ist es wichtig zu erwähnen, dass die gewonnenen Ergebnisse eindeutig aufzeigen, dass sich die Mädchen in vielen Fällen mit einer anderen Sportart beschäftigen möchten.

Bildungsgrad und Einkommen der Eltern

Die Eltern mit einem höheren Bildungsstand animieren ihre Kinder dazu, Sport zu treiben. Über 80% der Eltern von sportlich aktiven Mädchen haben Fachhochschul-/Universitätsabschlüsse. Dagegen verfügen nur 25,9% der Eltern von den sportlich inaktiven Mädchen darüber. Der mehrheitliche Teil der Eltern hat einen Grund- bzw. Mittelschulabschluss (75,1%).

Eltern mit einem hohen Einkommen, möchten ihren Status bzw. den Status ihrer Kinder in der Gesellschaft durch den Sport bewahren. Die Mehrheit der Eltern (78%) von sportlich aktiven Mädchen hat ein überdurchschnittlich hohes Einkommen. Nur ein geringerer

Teil (17%) der Eltern von aktiven Mädchen hat ein schlechtes Einkommen. 5% der Eltern von sportlich aktiven Mädchen hat ein mittelmäßiges Einkommen. Die Mehrheit (68%) der Eltern der sportlich inaktiven Mädchen hat ein ganz niedriges Einkommen. Nach Amman animieren die Eltern mit einem höheren Bildungsstand ihre Kinder (häufiger) dazu, Sport zu treiben oder sie schränken sie nicht in ihrer „*Teilnahme am Sport*“ ein (vgl. Amman, 2005). Aber manche Eltern, die ein gutes Einkommen haben, sind der Meinung, dass Sporttreiben die Zukunft ihrer Kinder negativ beeinflussen könnte. Anstatt ihre Kinder im Bereich Sport zu fördern, schicken sie diese zu privaten Lehranstalten, damit sie ihre Chancen in der bevorstehenden Hochschulaufnahmeprüfung erhöhen und sich somit eine bessere Zukunft sichern können. Auch Amman kommt damit zu dem Schluss, dass die finanzielle Unabhängigkeit und der Bildungsgrad für die Sportbeteiligung der Frauen eine wichtige Rolle spielen (vgl. Amman 2005) ebenso wie vorliegende Ergebnisse zeigen, dass es einen hochsignifikanten Zusammenhang zwischen dem Bildungsstand und Einkommen der Eltern und der Sportbeteiligung der Mädchen gibt ($p < 0,001$).

Herkunft

In Dörfern und kleinen Städten wird die Sportbeteiligung der Frauen und Mädchen beschränkt. Diese Beschränkung bezieht sich auch auf die Menschen, die aufgrund stärkerer Familienautorität, des sozialen Umfeldes und der Tradition aus den östlichen und südöstlichen Regionen nach Istanbul gezogen sind.

Die sportlich aktiven Mädchen bzw. ihre Eltern stammen im Großen und Ganzen (74,3%) aus den westlichen Regionen³ der Türkei. Dabei liegt die Region Marmara an der Spitze. Nach Marmara folgen die Regionen Ägäis und Mittelmeer. Über die Hälfte der Eltern von den sportlich inaktiven Mädchen stammt aus den östlichen Regionen⁴ (60,5%). Pfister hat in ihrer Studie gezeigt, dass die Lage der Frauen in der Türkei innerhalb und außerhalb des Sports einen Stadt-Land-Unterschied aufweist (vgl. Pfister, 1997). Hier muss man hervorheben, dass die Mädchen, die wegen der „ÖSS“-Prüfung kei-

³ Marmara, Ägäis und Mittelmeer.

⁴ Ostanatolien, Südostanatolien.

nen Sport treiben, zu 95,2% aus den Regionen Marmara und der Ägäis stammen.

Zwischen den sportlich *aktiven* und *inaktiven* Mädchen existieren außerdem hoch signifikante Unterschiede in Bezug auf die Abhängigkeit der Sportbeteiligung der Mädchen von der Herkunft des Vaters ($p < 0,001$).

Soziales Umfeld

Das soziale Umfeld hat großen Einfluss auf das Erziehungsverhalten der Eltern und damit auch auf den Alltag der Mädchen. Familien leben in der türkischen Gesellschaft in der Regel nicht nur für sich, sondern orientieren sich in ihren Werten und Normen stark an ihrem sozialen Umfeld.

Die Hälfte der Mädchen hat den Eindruck, dass das soziale Umfeld ihre Eltern in Bezug zu diesen Themen negativ beeinflusst, so dass sie sportlich und privat davon betroffen sind (47,7%). Der Sportlichkeit kommt in der türkischen Kultur zwar insgesamt keine so ausgeprägte Bedeutung zu, trotzdem würde ein Großteil der befragten Mädchen gerne aktiv Sport treiben. Aus Angst, dem guten Ruf der Familie zu schaden, halten sie sich von der Öffentlichkeit fern. Man sieht dies insbesondere bei Mädchen aus den Mittel- und Unterschichten⁵. Gleichzeitig stimmen sie tendenziell auch der Aussage zu, dass ihr soziales Umfeld darüber negativ urteilen würde, wenn ein Mädchen Sport treibt (48,1%).

Die Ergebnisse der geführten Interviews haben auch gezeigt, dass Sport in der türkischen Gesellschaft oft den Männern vorbehalten zu sein scheint. Über die Hälfte (55,4%) der Mädchen hat den Eindruck, dass das *Sporttreiben als Männersache gesehen wird*. Alle Aussagen weisen hoch signifikante Unterschiede zwischen den sportlich *aktiven* und den *nicht aktiven* Mädchen auf ($p = 0,001$).

⁵ Dass die Beteiligung von Frauen am Sport derart problematisch ist, lässt sich allerdings nicht pauschal verallgemeinern. Es gibt Wohngebiete und Gegenden, in denen das Sporttreiben für Frauen nicht problematisch ist und in denen sie sich frei bewegen können. Solche Gegenden sind aber eher selten.

Religiosität

Da die Religiosität in der türkischen Gesellschaft⁶ eine große Rolle spielt, wurden die Mädchen nach ihrer Religiosität befragt. Hier wurde anhand einer 5-Werte-Skala von 1= „sehr stark“ religiös bis 5= „gar nicht“ religiös nachgefragt. Die Frage nach der Religiosität der Mädchen wurde durch die Befragten im Durchschnitt mit dem Wert 2,77 belegt. Die Mehrheit der Befragten definiert sich als „stark“ religiös bzw. als „sehr stark“ religiös. Eine zweite hohe Rate ist bei den Mädchen zu sehen, die „teils-teils“ angegeben haben. Nur ein sehr geringer Teil der Mädchen bezeichnen sich als „gar nicht“ religiös.

An dieser Stelle lässt sich die Vermutung aussprechen, dass die in der Türkei lebenden ethnischen Gruppen hier eine große Rolle spielen. Jede Gruppe hat ihre eigenen Vorstellungen über Religion und ihre eigenen Auslegungen (vgl. Amman, 2005). Dabei entsteht mitunter so etwas wie eine Tradierung von „falsch verstandener Religion“. Gemäß Amman denken weder muslimische Frauen noch muslimische Männer, dass der Islam den Sport verbietet (vgl. Amman, 2005). Im Islam gibt es kein generelles Sportverbot, auch nicht für Mädchen und Frauen. Folgt man den islamischen Geboten, dann muss lediglich das Bedeckungsgebot⁷ und die Trennung der Geschlechter im Sport eingehalten werden (vgl. Mihciyazgan, 1996).

Die Mehrheit (51,2%) der sportlich aktiven Mädchen bezeichnet sich als weder „sehr stark“ religiös noch „gar nicht“ religiös.

Bei den inaktiven Mädchen verändert sich die Situation insofern, dass fast die Hälfte (44,7%) der sportlich inaktiven Mädchen angeben „stark“ bzw. „sehr stark“ religiös zu sein.

⁶ In welchem Umfang der Islam das Leben der türkischen Frauen beeinflusst, hängt aber insbesondere von der Erziehung und der Einstellung der Eltern ab (vgl. Toprak, 2002).

⁷ Mit Bedeckungsgebot ist gemeint, dass Frauen ihren Körper – mit Ausnahme von Füßen, Händen und Gesicht – mit weiten Kleidern verhüllen sollen. Männer sollen genau wie Frauen auf ihre Kleidung achten. Dabei ist wichtig, dass sie den Körper vom Nabel bis zum Knie bedecken (vgl. Amman, 2005).

**Tabelle 1: T Test für Mittelwertgleichheit
(Sportliche Aktivität der Mädchen* der Religiosität)**

	Aktiv n ²⁰⁵		Inaktiv n ²⁶⁷		T	P
	$\bar{x}$	S	$\bar{x}$	S		
Religiosität der Mädchen	2,68	,680	2,82	,954	-1,782	0,051
Religion wird falsch verstanden	1,39	,537	1,53	,643	-2,717	0,001
Religion verhindert direkt die Teilnahme am Sport	4,49	,548	4,13	,803	5,673	0,001

Es können Unterschiede zwischen *aktiven* ($\bar{x}$:2,68) und *nicht aktiven* ($\bar{x}$: 2,82) Mädchen festgestellt werden. Erwähnenswert bleibt der ermittelte Signifikanzwert für die Religiosität der Mädchen ($p>0,051$), der äußerst knapp am selbstdefinierten Signifikanzniveau ($p=0,05$) „scheitert“.

Pfister hat in ihrer Studie gezeigt, dass die religiösen Einflüsse die Sportpraxen der Frauen mitbestimmen. Es gibt in den Städten zahlreiche Eltern mit geringer religiöser Bindung, die ihre Töchter beim Sporttreiben bekräftigen (vgl. Pfister, 1997). Nach Amman sind die sportlich aktiven und berufstätigen Frauen in der Regel weniger religiös (vgl. Amman, 2005). Eine wichtige, so nicht erwartete Erkenntnis dieser Arbeit ist, dass die sportlich aktiven ($\bar{x}$:2,68) Mädchen religiöser sind als die *nicht aktiven* ($\bar{x}$: 2,82). Dies war bei den Untersuchungen von Pfister und Amman nicht der Fall. Sie haben herausgefunden, dass die sportlich aktiven Frauen in der Regel weniger religiös sind.

Die Mädchen haben den Eindruck, dass „die Religion von einigen Gruppen falsch verstanden wird und dieses Missverstehen einen negativen Einfluss auf die Teilnahmen der Mädchen am Sport hat“ (93,9%). Gleichzeitig stimmen sie auch tendenziell der Aussage zu, dass „die Religion nicht direkt die Teilnahme am Sport von Frauen und Mädchen verhindert“ (83,9%). Die beiden Aussagen weisen hoch signifikante Unterschiede zwischen den sportlich *aktiven* und den *nicht aktiven* Mädchen auf ($p=0,001$).

Nach den Ergebnissen kann formuliert werden, dass die islamische Religion den Sport nicht direkt verhindert. Auf der einen Seite gibt es „stark“ bzw. „sehr stark“ religiöse Mädchen, die sportlich

aktiv sind, auf der anderen Seite gibt es sportlich inaktive Mädchen, die „gar nicht“ religiös sind.

Tradition

Ohne Zweifel spielen Traditionen neben der islamischen Religion in der türkischen Gesellschaft eine bedeutende Rolle. Die Traditionen („Gelenek/Görenek“, „Örf/Adet“ und „Töre“) nehmen einen großen Einfluss auf die Eltern und das soziale Umfeld. Sie formen die Eltern, das soziale Umfeld und letztendlich nehmen sie Einfluss auf die Freiheit der Mädchen.

Darüber hinaus wurden 4 Fragen zur Bindung der Mädchen an Gelenek/Görenek, Örf/Adet und Töre gestellt, die die Mädchen auf einer fünf-stufigen Skala von 1= „ich stimme völlig“ zu bis 5= „ich stimme gar nicht zu“ beantworten konnten.

Tabelle 2: Tradition

	Aktiv n ²⁰⁵		Inaktiv n ³⁶⁷		T	P
	$\bar{x}$	S	$\bar{x}$	S		
Bindung der Mädchen an Gelenek/Görenek, Örf/Adet	3,36	,556	3,20	,630	2,932	0,004
Bindung der Mädchen an Töre	4,29	,596	3,96	,879	4,768	0,001
Gelenek/Görenek, Örf/Adet verhindern direkt die Teilnahme an Sport von Frauen und Mädchen	3,41	,990	3,29	,943	1,503	0,131
Töre verhindern direkt die Teilnahme an Sport von Frauen und Mädchen	1,68	,715	1,77	,695	-1,440	0,150

Die Mehrheit der sportlich *aktiven* und *nicht aktiven* Mädchen ordnen sich einer mittleren Bindung an die Traditionen Gelenek/Görenek oder Örf/Adet zu. Die sportlich inaktiven Mädchen sind stärker an ihren Traditionen gebunden als die aktiven Mädchen. Es können Unterschiede zwischen *aktiven* ($\bar{x}$: 3,36) und *nicht aktiven* ($\bar{x}$: 3,20) Mädchen festgestellt werden.

Da Töre mit ganz strengem Verhaltensmuster verbunden ist, wurde es von Gelenek/Görenek, Örf/Adet getrennt. Wenn man die Bindung der Mädchen an Töre untersucht, stellt man folgende Unterschiede fest: fast alle der sportlich *aktiven* Mädchen sind „wenig“ bzw. „gar nicht“ an Töre gebunden, obwohl diese Prozentzahlen bei den Gelenek/Görenek und Örf/Adet ganz niedrig waren. Die sportlich *aktiven* Mädchen sind weniger an Töre gebunden, als die sport-

lich nicht *aktiven* Mädchen. Die sportlich *nicht aktiven* Mädchen sind mit Töre vertrauter als sportlich aktive Mädchen ($p=0,001$). Es können Unterschiede zwischen *aktiven* ($\bar{x}$: 4,29) und *nicht aktiven* ($\bar{x}$: 3,96) Mädchen festgestellt werden.

Die Mädchen haben den Eindruck, dass Görenek/Gelenek und Örf/Adet direkt die Teilnahme am Sport von Frauen und Mädchen zum Teil direkt verhindern (21,9%). Gleichzeitig stimmen sie stärker der Aussage zu, dass Töre die Teilnahme am Sport von Frauen und Mädchen direkt verhindert (88,4%). Die Aussagen weisen keine signifikanten Unterschiede zwischen den *aktiven* und *nicht aktiven* Mädchen auf ($p=0,131$ / $p=0,151$).

Zusammenfassend kann formuliert werden, dass die Mädchen, die sich an ihre Traditionen gebunden fühlen, in der Regel weniger Sport treiben. Der Großteil der Befragten, sowohl sportlich aktive als auch nicht aktive Mädchen sind der Meinung, dass sowohl Gelenek/Görenek und Örf/Adet als auch Töre direkt die Teilnahme am Sport von Frauen und Mädchen verhindern.

Fazit

Durch die erstmalige und umfangreiche Untersuchung der Sportbeteiligung der Mädchen in der Türkei konnte mit dieser Studie eine wichtige Grundlage für weitere wissenschaftliche Betrachtungen des Feldes der Sportbeteiligung der Mädchen in der Türkei geschaffen werden. Die Ergebnisse, der für Istanbul repräsentativen Untersuchung, zeigen deutlich, warum so wenig Mädchen in der Türkei sportlich aktiv sind und welche gesellschaftlichen Faktoren Einfluss in Bezug auf eine Sportbeteiligung der Mädchen und Frauen haben.

Da wir diese Studie auf Istanbul begrenzt haben, ist es schwer einzuschätzen, wie es sich in der gesamten Türkei verhält. Mit der Studie wurden erste Tendenzen zur Problematik Sportbeteiligung der Mädchen herausgestellt. Daher sollten zukünftige Studien örtliche, zeitliche und thematische Felder intensivieren. Es kann angenommen werden, dass die Istanbuler Verhältnisse auf andere Orte in der Türkei übertragbar sind. Trotz allem bietet es sich an, in allen sieben Regionen der Türkei eine vertiefende Studie durchzuführen,

um so einen besseren Vergleich und umfangreichere Daten zu gewinnen.

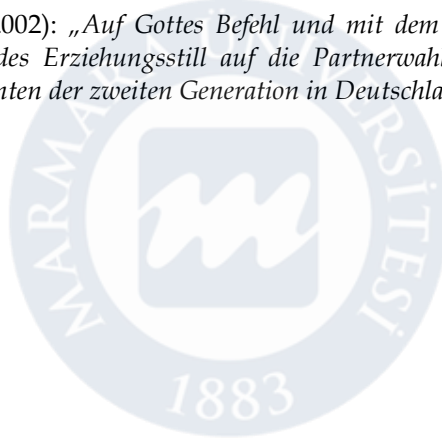
Literatur

- Akkaya, Cigdem/Özbek, Yasemin /Sen, Faruk (1998): *Länderbericht Türkei*, Darmstadt
- Aksay, Ebubekir (2010): *Religion behindert den Sport nicht. Zur Sportbeteiligung von Frauen und Mädchen in der Türkei*, in: Wir sind Dabei. Mädchen und Frauen mit Zuwanderungsgeschichte im Sport, hg. v. Innenministerium des Landes Nordrhein-Westfalen, Düsseldorf
- Amman, M. Tayfun (2005): *Kadin ve Spor*, Istanbul
- Fasting, Kari/Pfister, Gertrud (1997): *Opportunities and Barriers for Sport for Women in Turkey. A Pilot Study*, Berlin/Oslo
- GSGM. (2009): *Genclik ve Spor Genel Müdürlüğü İstatistik Raporlari*, Ankara
- Güler, Meryem (1985): *Frauenalltag in den ländlichen Gebieten der Türkei: Dargestellt am Beispiel in einer Südanatolischen Stadt*, in: Frauenalltag in Heimat und Fremde, hg.v. Ingrid Haller/Gerhard Neuner, Kassel, S. 116-118
- König, Karin (1989): *Tschador, Ehre und Kulturkonflikt: Veränderungsprozesse türkischer Frauen und Mädchen durch die Emigration und ihre soziokulturellen Folgen*, Frankfurt a. M.
- Mihciyazgan, Ursula (1996): *Türkische Mädchen im Sportunterricht*, in: Fremdheit und Rassismus im Sport, hg.v. Thomas Alkemayer/Bernd Bröskamp, in: Schriften der Deutschen Sportvereinigung für Sportwissenschaft 72, Sankt Augustin, S. 87-109
- Müller, Ingrid (1999): *Türkische Mädchen auf der Suche nach eigenen Wegen*, hg.v. Staatsinstitut für Schulpädagogik und Bildungsforschung, München
- Neumann, Ursula (1981): *Erziehung ausländischer Kinder*, Düsseldorf
- Payendeh, Mitra (2002): *Emanzipation trotz Patriarchat? Türkische Frauen des Bildungsmilieus berichten über ihr Leben*, Marburg
- Pfister, Gertrud (1998): *Frauen und Sport in der Türkei*, in: Ethnisch-Kulturelle Konflikte im Sport, hg.v. Marie-Luise Klein/Jürgen Kothy, Hamburg, S. 127-145

Riesner, Silke (1990): *Junge türkische Frauen in der zweiten Generation in der Bundesrepublik Deutschland. Eine Analyse Sozialisationsbedingungen und Lebensentwürfen anhand lebensgeschichtlich orientierter Interviews*, Frankfurt a.M.

Ücuncü, Sadi (1993): *Die Stellung der Frau in der Geschichte der Türkei: ein historische überblick von den alten Turkvölkern bis heute*, 3. überarb. und erw. Aufl., Frankfurt a. M., S. 72-92

Toprak, Ahmet (2002): „Auf Gottes Befehl und mit dem Wort Propheten...“. *Auswirkungen des Erziehungsstill auf die Partnerwahl und Eheschließung türkische Migranten der zweiten Generation in Deutschland*, Herbholzheim



MARMARA
ÜNİVERSİTESİ